

Frühförderung – was wirkt
Symposium Frühförderung Baden-Württemberg
16. Oktober 2012

Themengruppe 7:
Professionalität/ Haltung in der Frühförderung – was wirkt
(Prof. Dr. phil. Hans Weiß, PH Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik)

Die Wirkungsforschung in der Frühförderung sowohl bei Kindern mit manifesten Behinderungen wie auch bei Kindern mit umweltbedingten Entwicklungsgefährdungen hat belegt, dass frühförderspezifische Angebote vor allem dann nachhaltig wirksam sind, wenn sie

- möglichst frühzeitig beginnen und längerfristig angelegt sind,
- einen bestimmten Intensitätsgrad nicht unterschreiten,
- dem Kind Schutz und Sicherheit ermöglichen und zu verlässlichen Beziehungen zu (erwachsenen) Bezugspersonen beitragen,
- bei Bedarf neben der Förderung des Kindes versuchen, durch Vernetzung mit anderen helfenden Institutionen auf ein breites Spektrum vernetzter, inhaltlich abgestimmter Hilfeangebote für die Familie hinzuwirken,
- hinsichtlich Intensität, Dauer, Formen, Methoden und inhaltlicher Schwerpunkte flexibel und individuell auf die Lebenswelt und Bedürfnisse des Kindes und seiner Familie zugeschnitten sind.

Als zentrale Wirkfaktoren der Frühförderung haben sich dabei herausgestellt.

- **Die Konsistenz (Eindeutigkeit) und Kontinuität der Förderung**
„Entscheidend ist wohl, dass die Methoden der Förderung konsistent sind und in einer ritualisierten Kontinuität erfolgen. Schwierig ist eine Förderung, die uneindeutig ist, Ambivalenzen vermittelt, Diskontinuität beinhaltet, Brüche, Wechsel und Unsicherheit erleben lässt“ (Leyendecker 1996, 119).
- **Vertrauen der Eltern in sich und ihr Kind**
„Die Regelmäßigkeit der Teilnahme der Eltern“ an einem Frühförderangebot „und ihr Vertrauen in sich und das Kind scheinen zumindest in den ersten Lebensjahren von größerer Bedeutung zu sein als der konkrete Inhalt der Förderung“ (Rauh 1992, 218).
- **Beziehung Erwachsener – Kind**
„Frühbehandlung und Frühförderung wirken meist nicht methoden- und behandlungsspezifisch, sondern mittelbar; d. h. es ist im wörtlichen Sinne die Art der ‚Vermittlung‘, die Beziehung, die die Wirkung ausmacht“ (Leyendecker 1996, 116).

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten ist hinsichtlich der Wirksamkeit von Frühförderangeboten auf folgende Aspekte zu achten:

- die leiblich-seelische Befindlichkeit, Sicherheit und das Lebenszutrauen des Kindes
- die Selbstgestaltungsmöglichkeiten des Kindes („Angemessen ist eine Förderung dann, wenn das Kind sich als Handelnder erleben, der etwas bewirken kann, das an sich befriedigt und von der Bezugsperson anerkannt wird“ [Grond 1984, 105].)
- das soziale Netzwerk der Familie, ihre Ressourcen und Problemlösungskompetenzen (z. B. angemessene Hilfe für sich und das Kind finden)

- die Qualität der Beziehung, Interaktion und Kommunikation zwischen Erwachsenem und Kind (einschließlich der Beziehung Fachperson und Kind → Frühförderarbeit als Beziehungsarbeit)

Aus diesen Kriterien nachhaltiger Wirksamkeit wird zum einen überdeutlich, wie wichtig auch weiterhin eine „Frühförderung mit den Eltern“ ist. Gerade bei Kindern mit psychosozial bedingten Entwicklungsgefährdungen erweist sich die Kombination von möglichst früh beginnender gruppenbezogener Förderung (Kinderkrippe, Kindergarten), also „Center-based-Förderung“, **und** Frühförderung mit den Eltern, also sog. „Home-based-Förderung“, als eine zentrale Bedingung für nachhaltige Förderung. Wie angesichts veränderter Bedingungen auch in den Familien (z. B. frühe Erwerbstätigkeit von Müttern) eine „Frühförderung mit den Eltern“ auch weiterhin gewährleistet werden kann und in welchen Formen, wird eine entscheidende Frage für die Zukunft der Frühförderung sein.

Zum andern lassen diese Erkenntnisse aus der Wirksamkeitsforschung der Frühförderung Rückschlüsse auf die Frage einer angemessenen Professionalität und Haltung der Frühförder-Fachpersonen zu. Diese soll in der Arbeitsgruppe im Zentrum stehen. Neben fachlichen Kompetenzen spielen Persönlichkeitsvariablen eine hochbedeutsame Rolle innerhalb des professionellen Profils einer Frühförder-Fachkraft oder – wohl zutreffender – einer Frühförder-Fachperson. Otto Speck hat dies in folgendem Zitat klar zum Ausdruck gebracht:

„Es ist erzieherisch nicht entscheidend, *daß* Übungen mit dem Kinde durchgeführt werden, sondern, wer sie durchführt und wie er sie durchführt, aber auch *wie* sie vom Kind gedeutet werden. Jeder hat seine spezifische Bedeutung für das Kind: die Mutter, der Vater, der Helfer. Ihre Persönlichkeiten gehen in den Entwicklungs- und Erziehungsprozeß ebenso ein wie ihre fachliche Kompetenz, an die im übrigen hohe Ansprüche zu stellen sind“ (Speck 1985, 57).

Ziel der Arbeitsgruppe wird es sein, aus den aufgelisteten Kriterien nachhaltig wirksamer Frühförderung gemeinsam über Merkmale von Professionalität und Haltung in der Frühförderung nachzudenken. Dazu seien hier nur einige Stichworte, eher unsystematisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit, genannt:

- mit Spannungen und Ambivalenzen umgehen (z. B. hinsichtlich des eigenen Wertesystems und des Wertesystems der Familie) → erfordert eine *doppelte reflexive Distanz*
- Balancieren zwischen Kindorientierung einerseits und Eltern- bzw. Familienorientierung andererseits
(Es kann heute als ein Kennzeichen der frühförderspezifischen Professionalität angesehen werden, die Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes mit den Möglichkeiten der Eltern und Familie abzustimmen, was auch heißt, letztere sensibel zu erkennen und anzuerkennen.)
- Umgehen mit Nähe und Distanz
- reflektierte Beziehungsgestaltung
(„Die Komplexität der Beziehungsangebote und Deutungsstrukturen [was bin ich für das Kind, die Mutter, den Vater, die Geschwister, die Großeltern? Wie definiere ich mich selbst in der Familie?]" (Pretis 2000, 16) erfordert eine hohe selbstreflexive Kompetenz.)
- Achten auf klare Arbeitsbündnisse; Vermeiden unklarer Handlungsmandate
- Zutrauen signalisieren und Wertschätzung vermitteln, aber auch in einer verständigungsorientierter Kommunikation „einander Deutlichkeit verleihen“ (Ingeborg Bachmann), ohne die Eltern zu belehren oder gar zu beschämen
- Umgehen mit der „Last der großen Hoffnungen“
- Unterscheiden des Machbaren und des Nicht-Machbaren in der Frühförderung als ein zentrales Merkmal frühförderspezifischer Professionalität
- Gelassenheit als „Lassen, was zu lassen ist“

Wie derartige Merkmale frühförderspezifischer Professionalität in der Arbeitswirklichkeit der Frühförderung umgesetzt werden können bzw. welche Bedeutung sie für eine auf nachhaltige Wirksamkeit bedachte Frühförderung haben können, wird zum einen mithilfe von Äußerungen aus Interviews mit Frühförder-Fachpersonen verdeutlicht werden. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich unter Einbezug eigener (Praxis-)Erfahrungen auszutauschen.

Eine (kritisch zu diskutierende) Frage innerhalb der Themengruppe könnte auch sein, wie solche Professionalitätsmerkmale entwickelt werden können und ob dazu die an manchen Hochschulen neuerdings eingerichteten Bachelorstudiengänge zur Interdisziplinären oder Transdisziplinären Frühförderung einen Beitrag zu leisten vermögen.

Literatur

- Grond, J. (1984): Der Stellenwert der Früherziehung in der Vorbeugung von Verhaltensauffälligkeiten. In: Frühförderung interdisziplinär 3, 97–109
- Leyendecker, Ch. (1996): Die Einheit von Wahrnehmung und Bewegung – kritische Anmerkungen zu einem (allzu) plausiblen Paradigma der Frühförderung. In: Leyendecker, Ch. & Horstmann, T. (Hrsg.): Frühförderung und Frühbehandlung. Heidelberg, 109–121
- Pretis, M. (2000): Frühförderung in Österreich. Eine Studie des Sozial- und Heilpädagogischen Förderungsinstitutes Steiermark. Graz
- Rauh, H. (1992): Entwicklungsverläufe bei Kleinkindern mit Down-Syndrom. Geistige Behinderung, 31, 206 – 221
- Speck, O. (1985): Spezielle Früherziehung – Basale Hilfe beim Lebensstart unter kritischen Bedingungen. In: Frühförderung interdisziplinär 4, 49–57